



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Der Homerische Margites.

Die Bedeutung des Margites in der Griechischen Litteratur seine Berühmtheit und seine Verbreitung scheinen im Allgemeinen sehr unterschätzt zu werden, wie es Werken jeder Art von denen nur sehr wenige Ueberbleibsel und Nachrichten vorliegen, so leicht geschieht. Daß Platon (im zweiten Alkibiades) und Aristoteles ihn noch unbedenklich dem einen Homer beilegen, Zenon über ihn wie über Ilias und Odyssee einen Commentar schrieb und daß Kallimachos ihn bewunderte, ¹⁾ läßt vermuthen daß auch in ihm die besondre Kunstart sehr geistreich, fein und gediegen durchgeführt war. Dennoch tauchen sowohl über die Form des Gedichts als über den Geist der Dichtart Ansichten die man für entschieden irrig erklären darf, noch immer wieder auf und der Charakter des Margites als Person ist eigentlich nicht einmal, so weit es thunlich ist, befriedigend festgestellt worden.

Margites, nicht ein Eigennamen, wie schon Lessing bemerkte, ²⁾ sondern ein komischer Charaktername, ist als Name gebildet wie Thersites, der freche (wo die einfache Adjectivform fehlt), ³⁾ der

1) Harpocr. *Μαργίτης*. Vermuthlich in den Epigrammen welche Enfratius erwähnt, s. unten.

2) Hamb. Dramat. II, 306.

3) Lobbeck Paralip. p. 52 longior forma in *ιτης* et *ιτις* ab omnibus terminationibus atque adeo ab adjectivis ipsis proficiscitur, *ἀγυλitis*, *λευκλitis*, *παπαρλitis*, *μαχαρλitis*, *πελλitis*. Eustath. p. 1007, 39. So Simonides Jamb. fr. 22 *ἴππος ὡς χορωνλitis* für *χορωνός*, vom Substantiv Ophites für Ophelles Hyg. 74, *καλαμίτης*.

μάργος, der Dumme, Einfältige, Thorichte. In der Odyssee sagt Penelope (23, 11):

*μαῖα φίλη, μάργην σε θεοὶ θέσαν, οὔτε δύνανται
ἄφρονα ποῖησαι καὶ ἐπίφρονα περ μάλ' ἔοντα.*

Den Antinoos fährt sie an *μάργε* (16, 421.) Nicht zu übersehn aber ist die andre Bedeutung gierig, üppig, geil, wie in *γαστέρι μάργη* in der Odyssee (18, 2), *γαστριμαργος*, *λαίμαργος*, *ο' μάργον τῆς γνάθου* (Eurip. Cycl. 310), *μάργοις φλόξ ἔδαι- νυτο γνάθοις* (Phryn. trag.), *μάργοι* die Grinnnen und die Söhne des Aegyptos bei Aeschylus, *μάργων ἐπιβήτορας ἵππων* (Hom. epigr. in Cym.), *μάργων ἱππικῶν φρουραγμάτων βρόμον* bei Aeschylus, von wo der Uebergang in *μαινόμενος*, *ἔβριστής* (Hesych.) nah ist; dann *ἄνδρα τε μάργον ὅστις ἀλλοτρίην βού- λετ' ἄρουν ἀροῦν* (Theogn. 581), *ἡδόναις τισὶ πολλὰς ἄμα καὶ μάργοις* (Plat. Leg. 7 p. 792 e), Helena bei Euripides (El. 1027), Eros bei Apollonius Rhodius. Auch *μαργότης* und *μαρ- γοσύνη* haben beide Bedeutungen; das Sinnliche im Uebermaß und der Mangel des Verstandes sind, wie in einem Begriff verschmol- zen, in dasselbe Wort gelegt.

Margites war der Sohn übermäßig reicher Eltern: ⁴⁾ er wußte viele Dinge, doch schlecht wußte er alle, wie im zweiten Alkibiades angeführt ist, und die Götter hatten ihn weder zum Graben, noch Pflügen noch zu sonst etwas geschickt gemacht; sondern jeglicher Kunst entbehrte er. ⁵⁾ Dieß mag zur Einleitung der Erzählung bemerkt worden seyn, welche durch sein Reden und Thun, durch Geschichtchen den Dummen anschaulich zu schildern, ein Bild aufzu- stellen hatte. So vermuthet man gleich daß was erzählt wird, daß er nicht mehr als fünf zählen konnte, ⁶⁾ an einem drolligen

4) Eustath. Od. X, 552 p. 1669, 48.

5) Aristot. Eth. Nicom. VI, 7. Eth. Eudem. V, 7. Clem. Al. Strom. I, 4, 25 p. 121.

*Τὸν δ' οὐδ' ἄρ' σκαμπήρα θεοὶ θέσαν, οὔτ' ἀροτήρα,
οὔτ' ἄλλως τι σοφόν, πάσης δ' ἡμάρτανε τέχνης.*

Den ersten Vers gebraucht Dion Or. VII p. 122 (216) durch Gedächtnis- fehler als einen Hesiodischen (Pflugk Sched. cr. p. 29), so wie Pollux X, 85 die Homerischen *Κεραμῆς* dem Hesiodus giebt.

6) Harpocr. Suid. *Μαργίτης*.

Beispiel gezeigt worden sey. Und wirklich findet sich bei Apostolius daß er die Meereswellen zählen wollte und nicht weiter zählen konnte als hundert (12, 46.) Mit Unrecht wollte Wassenbergh dieß *ἐκατόν* in *έ* verwandeln, während umgekehrt dort *πέντε* aus Irrthum zu stehn scheint: Margites der viele Dinge wußte war wohl so niedrig nicht gehalten daß er nur bis fünf zählen konnte. Er weiß nicht als er schon Jüngling ist und fragt die Mutter ob er von seinem Vater geboren sey, ⁷⁾ wie in Tristram Shandy Dinkel Toby über den Weg auf welchem die Menschen in die Welt kommen, in Ungewißheit ist. Die Schnurre wie er heirathete und die Braut nicht anrührte indem er fürchtete, sie möge ihn bei der Mutter verläumben — so weit geht der Artikel bei Harpokration und Suidas — führt nur der Erzbischof Eustathius zu Ende, ⁸⁾ bei Hesychius ist dem Witz wie die Braut ihn belehrt der Stachel abgebrochen. Eine Geschichte dieser Art von einem thörichten Müllers Sun der ein Mädchen bittet ihn der Liebe Süßigkeit zu lehren und arg zum Besten gehabt wird, ist angeführt in Jak. Grimms Deutscher Grammatik (S. 263 Not. ** 1. Ausg.) Auf eine Geschichte im Margites scheint sich der Dichter der Ciris zu beziehen, worin er wer weiß was für eine Skylla oder mehrere Skyllen versehn hatte. ⁹⁾

Es ist ein Irrthum von Twining ¹⁰⁾ und einem andern Engländer ¹¹⁾ daß solche Züge wie die von Suidas angeführten mit dem in den paar erhaltenen Versen geschilderten Margites unverträglich seyen. Der Letztere meint daher der Held sey von mehr Andern besungen worden, die ihn aus einem kopfverdrehten, grillenfängerischen und excentrischen Menschen zu einem Idioten gemacht hätten, und daraus seyen Interpolationen des Homerischen Gedichts entstanden. Wassenbergh hatte eine ähnliche Ansicht. ¹²⁾ Gerade

7) Dieselben. Tzet. Chil. IV, 867—71. VI, 595—98.

8) L. c. und nicht verbessert Schol. Lucian. Philops. 3.

9) Von der Skylla der Odyssee übergehend 63:

Namque alias alii vulgo sinxere puellas,
quae Colophoniaco Scyllae dicantur Homero.

10) Transl. of Aristot. on poetry p. 194.

11) V. L. im Classical Journ. N. XXIII 1815 p. 16—67 on the Margites of Homer.

12) Hom. Il. l. 1 et 2 1783, ad Vitas Hom. p. 11—16.

Werke dieser Art werden allerdings leicht mit verwandten drolligen Dummheiten vermehrt: daran ist aber hier nicht zu denken. Der Unterschied des Margites von neueren scherzhaften Sagen der Art, wie von den Schildbürgern und ähnlichen, dem Narrenbuch u. d. gl. mag groß genug gewesen seyn. Das Auserlesene war den Griechen viel mehr werth als das Ausgedehnte. Ein gehaltner Ton, versteckte Schalkhaftigkeit, feine Charakteristik, in welche vielleicht auch Anspielungen auf besondere Kolophonische Eigenheiten reicher in Müssiggang und Wohlleben geistesstumpf gewordner Leute eingeflochten waren, da das Gedicht ein Kolophonisches war, die gebildetste Darstellung sind vorauszusetzen. Aber Unanständigkeiten mußten dem lustigen Behagen selbst in Homerischer Sprache gestattet seyn und die Einfältigkeit im grellsten Lichte zu zeigen waren jene bei Suidas recht gut geeignet. Ist ja doch Margites als Urbild der Dummheit Kraftausdruck für den Thoren und Einfältigen und Schimpfname des Dummen, Unsinigen in Gebrauch gekommen. Demosthenes schimpft in einem Brief an die Feldherrn des Persers den König Alexander einen Knaben und Margites.¹³⁾ Polybius sagt: man muß den Ephoros übertreffen an Dummheit und den Koröbos und den Margites wenn man nicht fähig ist zu begreifen;¹⁴⁾ und: daß dieß Timäos nicht fähig gewesen sey zu sagen sollte man glauben, ja nicht einmal der sogenannte Margites (12, 25.) Lucian im Hermotimos (17): du betrügst mich und sagst nicht die Wahrheit, sondern glaubst mit einem Margites zu reden, und im Philopseudes (3), ein Koröbos oder Margites müsse seyn wer gewisse Mythen glaube.¹⁵⁾ Eustratios führt zur Aristotelischen Ethik an (VI, 7 fol. 65 b) daß des Margites außer Aristoteles selbst (ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιητικῆς) auch Archilochos und Kratinos und Kallimachos in den Epi-

13) Aesch. adv. Ctesiph. p. 297 a. Plut. Demosth. p. 856. Marsyas ap. Harpocr. v. *Μαργιτης*. *ἐκάλουν δὲ τοὺς ἀνοήτους οὕτω*.

14) Aus den neu entdeckten Excerpten in der Bekkerschen Ausg. XII, 4 a, wo für *εἰ γὰρ δὴ* emendirt ist *ἢ γὰρ δέ*.

15) Aristides Declam. Leptin. p. 9. ed. Grauert. *τὸ δ' ὡς ἀληθῶς κορυφαίος καὶ ἀνόητος καὶ τῆς περὶ τὸν Μαργιτην, ὡς εἰπεῖν, συμμορίας εἰς τὴν ποιεῖν καὶ πράττειν διακνήσκει καὶ εἰς οὐδὲν δέον*. Hesych. *Μαργιτου*, ἄφρονος, μωροῦ. Apostol. XII, 46 *Μαργιτης* εἰ. Den Koröbos und Margites zusammen nennt auch Aristides XLVI II, 310.

grammen gedenken. Hier ist die Verwechslung des Archilochos mit Aristophanes, welche Ruhnkfenius vermuthete (ad Vell. 1, 5), nicht gerade unwahrscheinlich, auch wegen der Zusammenstellung mit Kratinos. ¹⁶⁾

Also haben wir im Margites ein lustig gesteigertes, zur Caricatur erhobenes, von der komischen Laune eingegebenes Charakterbild, ein Original, das mit der Parodie durchaus nichts gemein hat, der es oft zugezählt worden ist. ¹⁷⁾ Durch die Ueberbleibsel selbst wird uns die auch an sich ohnehin vollkommen genügende Angabe der Aristotelischen Poetik (c. 4) bestätigt. Sie theilt die Dichter in zwei Klassen, ehrwürdiger oder ernstere, welche edle Handlungen und die der Edlen, in Hymnen und Enkomien, und geringere, leichtere, welche die der Schlechten tadelnd darstellen. Ein solches Gedicht könne von keinem der Vorhomerischen genannt werden; wahrscheinlich aber seyen viele gewesen. Von Homer anfangend können wir es, als dessen Margites und dergleichen (er meint die in Chios dem Homer beigelegten Kerkopen und andre, wovon eines auch unter dem Namen Jamben bekannt ist), in welchen auch das angemessene jambische Sylbenmaß aufkam. — Wie Homer im Ernsten vorzüglich Dichter war, so wies er auch die Formen der Komödie zuerst auf indem er nicht Tadel (wie die Jambendichter, deren vorher auf Anlaß des Worts Jamb in der zerrütteten Stelle die Rede war), sondern das Lächerliche vor Augen stellte (*δραματοποιήσας*, wie auch im Ernsten *μυήσεις δραματικάς*.) Denn der Margites hat ein Verhältniß, wie Ilias und Odyssee zu den Tra-

16) Bergk Archil. fr. 152 vermuthet *Ἀρχιλόχοις Κρατῖνος*. Aber die Voranstellung des Titels vor den Namen ist doch etwas Seltnes und Zufälliges.

17) Passow Grundzüge der Gr. u. Röm. Litt. S. 66. 2. Ausg. 1829 S. 72. Moser in Grenzers Studien VI, 279, der den Margites im Verhältniß zu Odysseus setzt wie die Batrachomyomachie zur Ilias. Selbst in dem Buch welches als ein Schatz der Belehrung in verdientem Ansehen steht, in Bernhardys Gr. Litt. II, 176 f. 2. A. wird der Margites parodisch genannt, obwohl S. 181 richtig das älteste komische Epos. Und Bernhardt theilt doch sicher nicht den großen Irrthum A. W. Schlegels Dram. Vorles. I, 57, der die scherzhafte Epopöe läugnet, die nur eine zufällige Rebenart, eine bloße Parodie des Epos sey, so wie er auch von dem Komischen in lyrischer Poesie nichts wissen will.

göddien, so diese zu den Komödien. So weit Aristoteles.¹⁸⁾ Daher huldigt ihm in der Apotheose des Homer von Archelaos die Komödie neben der Tragödie.

Schon Aristoteles deutet an daß in dem Margites Jamben unter die epischen Verse gemischt waren. Da wir dieß anderwärts her wissen, so erklären sich die ohne das unverständlichen Worte: *ἐκείνου ὁ Μαργίτης καὶ τὰ τοιαῦτα, ἐν οἷς καὶ το ἁρμόττον λαμβεῖον ἦλθε μέτρον.*¹⁹⁾ Denn es kann so gut verstanden werden daß die Jamben unter andern Versen vorkamen, wie im Margites, als daß komische Gedichte allein aus ihnen bestanden, wie wenigstens eines der Schule von Chios, vermuthlich aber mehrere. Durch den Margites klärt sich aber auch die Stelle im ersten Kapitel auf, welche die Ausleger in kaum verhehlte Verlegenheit gesetzt hat: *ἡ δὲ ἐποποιΐα μόνον τοῖς λόγοις ψιλοῖς* (wovon viele Beispiele bekannt sind) *ἢ τοῖς μέτροις· καὶ τοῦτοις εἴτε μιν γνῶσα μετ' ἀλλήλων* (wovon wir ausser dem Margites kein Beispiel kennen), *εἰδ' ἐνὶ τινὶ γένει χρωμένη τῶν μέτρων τυγχάνουσα, ἢ μέτροι τοῦ νῦν* (was auf *μόνον* zurückgeht.)

Einem Lateinischen Grammatiker über das heroische Versmaß in einer Handschrift der Berliner Bibliothek verdanken wir den Anfang des Gedichts:²⁰⁾

*Ἦλθε τις εἰς Κολοφῶνα γέρον καὶ θεῖος αἰοιδός,
Μουσάων θεράπων καὶ ἐκηβόλου Ἀπόλλωνος, ²¹⁾
φίλην ἔχων ἐν χερσὶν εὐφρογγον λύραν.*

18) Harpocr. Suid. *Μαργίτης ἐπὶ μωρίᾳ κομωδούμενος*. Tzetzes (π. διαφορᾶς ποιητῶν) *Ὅμηρος ἐστὶ καὶ πατὴρ κομωδίας καὶ σατυρικῆς ἅμα καὶ τραγῳδίας*. Le Beau sur le Margite d' Hom. modèle de la comédie, Hist. de l' Acad. des Inser. XXIX p. 49—55.

19) Man staunt zu sehr wie G. Hermann schreiben konnte: *ἐν οἷς non ad Margiten videtur referendum, quamvis in eo trimetros versibus heroicis permixtos fuisse tradunt Grammatici. Sed spectavit Aristoteles maxime ad Archilochum.*

20) Fr. Lindemann *Lyra* oder Sammlung von Uebersetzungen Th. 1 S. 82. Auch Gaisford theilt die Stelle mit, Scriptorum Latini rei metr. p. 342, wo der Anfang verstorben ist *μαθητικῆς καὶ οἰκωνοῦ*, im dritten Vers aber *φίλην* und *λύραν* vor *φίλης* und *λύρην* den Vorzug verdienen, die ich daher auch aufgenommen habe.

21) Der zweite Vers ist auch bei Schol. Aristoph. 913. Dieser Anfang ist bei dem schlechten Einfall daß Homer als Jüngling an diesem Stoffe das Dichten gelernt habe, vergessen worden.

Aus Hephästion ist bekannt genug daß im Margites Jamben unter die Hexameter gestreut waren, und zwar nicht in bestimmter Folge.²²⁾ Ein Scholiast desselben bemerkt, nach zehn Versen komme ein Jamb und wieder nach fünf und acht, und wir dürfen dieß wohl ansehen als nicht bloß aus dem alten Grammatiker geschlossen und zur Erläuterung erfunden, sondern genommen aus dem noch erhaltenen Gedicht, welches Tzetzes nicht mehr vorfand (in Hom. II. p. 37.) Schon der Name *μετρικὰ ἄτακτα*, unter welchen der Margites gestellt wird, was Casaubon ganz richtig als temere et inordinate gesagt auffaßt (Satyr. P. p. 196), zeigt wie diese Grammatiker nur auf das Aeußere sahen ohne Sinn und Bedeutung in den Formen zu suchen. Marius Victorinus konnte sich denken daß Homer in seinem Margites Hexameter und jambische Senare wegen der gleichen Zahl der Füße (tanquam pares numero) mit einander vermischt habe (1 p. 2512. 2 p. 2524.) Aber nicht ohne Bedeutung ist was er 3 p. 2572 sagt: Hoc genere versuum (jambico), ut supra diximus, primus usus est Homerus in Margite suo, nec tamen totum carmen ita digestum perfecit, nam duobus (was die drei Anfangsverse bestätigen) pluribusve hexametris antepositis illum subiciens copulavit, quos postea Archilochus interpolando composuit (quos, wie Casaubon in der angeführten Stelle richtiger schrieb als quod.) Die letzten Worte wollen sagen daß Archilochus die jambischen Epoden durch regelmäßige Zwischenschiebung an die Hexameter gebunden habe.²³⁾

22) P. 112 Gaisf. *Μετρικὰ δὲ ἄτακτα ὅσα ἐκ μέτρων μὲν ὁμολογουμένων συντέστηκε, τάξιν δὲ καὶ ἀνακύκλησιν οὐκ ἔχει, οὔτε κατὰ στίχον οὔτε κατὰ συστήματα, οὐδὲς ἐστὶν ὁ Μαργίτης ὁ εἰς Ὀμήρου ἀναγερόμενος, ἐν ᾧ παρέσπασται τοῖς ἔπεισιν ἱαμβικά, καὶ ταῦτα οὐ κατ' ἴσον σύστημα.* P. 119. *Μετρικὰ δὲ ἄτακτα ἐστὶν, ἅπερ μέτρῳ μὲν γέγραπται τινι, οὔτε δὲ ὁμοιότητα ἔχει πρὸς ἄλλα, οὔτε ἀνακύκλησιν· οὐδὲν ἐστὶ τὸ τοῦ Σιμωνίδου ἐπιγράμμα — τοιοῦτός ἐστι καὶ ὁ Μαργίτης Ὀμήρου. οὐ γὰρ τεταγμένῳ ἀριθμῷ ἐπὶ τὸ ἱαμβικὸν ἐπιφέρεται.* Das Epigramm des Simonides ist ein elegisches Distichon, und Namen sind in einem jambischen Trimeter beigelegt.

23) Atilius Fortunatianus p. 2692 sagt nur, daß nicht Archilochus oder Hipponax den Jamb erfunden, sondern Homer zuerst in seinem Margites ihn gebraucht habe. Dessen gemischte Verse nennt Tzetzes Chil. IV, 868 *ῥωτῆάμβους*.

Das Kunstgenie zeigt sich in der Griechischen Poesie und bildenden Kunst in nichts anderm glänzender als in der schönen Einheit von Inhalt und Form, in dem manigfaltigen und zarten Ausdruck den sie dem Gedanken und der Stimmung durch Handhabung und Bestimmungen der Form, lang ehe dieß auf Begriff und Regel gebracht werden konnte, zu geben verstanden: es gieng hervor aus dem Versuch, der Eingebung und dem lebendigen Bestreben der vollkommensten Darstellung der verschiedenen Stoffe. Wer glauben kann daß die Epoden des Archilochos oder die Jamben des Margites ein zweckloses Spiel mit Versen sey, der hat von dem Kunstgeist der Alten keine Ahnung. Wie der Pentameter durch die Abwechslung die Hoheit des heroischen Rhythmus mildert, so wird diese gebrochen durch den Contrast des Jambus. Jener hält den gleichen Fortschritt auf, wie um dem Gedanken oder Gefühl Raum zum Ausklingen zu lassen, dieser der im Margites sprungweise eintrat, brach oder schloß ab die ernst und trocken in Hexameter gebrachte Erzählung einer dummen Handlung oder Aeußerung mit einem Jamb, der als der gewöhnlichen Rede verwandt, die Sache an sich und von der gravitätischen Maske des würdigen Verses befreit, zu belachen auffoderte. Es liegt in diesem abschließenden Jamb eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Ausgang des choliambischen Verses, dessen ursprünglich gewissermaßen scherzhaften Charakter der Name Hinkjamb selbst andeutet. Wie das Herabfallen aus dem epischen Ton in den Jamb, so hat auch der wechselnde Rhythmus in den Iktambeen etwas Scherzhaftes, wie wenn Jemand der die Worte vorträge, sie durch eine Bewegung oder Geberde heben wollte.

Es ist gar nicht unwahrscheinlich daß der Margites wirklich älter als Archilochos, wie wir auch von dem unemendirten Eustratius erfahren, in der Blüthezeit des nachhomerischen Epos gedichtet war, und die Angabe bei dem Lateinischen Grammatiker (postea) nicht aus dem Namen Homers, den der Margites trug, gefolgert gewesen ist. So groß scheint das Ansehn und die Unübertrefflichkeit des Gedichts in seiner Art gewesen zu seyn. Man hat Ausstoß genommen an *ἥϊότατο*. Wassenbergh wollte dafür *μᾶλ' ἥδε*. P. Knight sah darin den Beweis daß das Gedicht nicht von Ho-

mer,²⁴⁾ Grotensend daß es von einem neueren Attiker sey.²⁵⁾ Aber dieß *ἡπίστατο* ist in den Vers des Margites ganz fälschlich aufgenommen worden. Der Vers ist gar nicht als solcher im zweiten Alkibiades (p. 147 c) angeführt; sondern der Verfasser nimmt die Worte desselben, indem er ihnen in jener nicht ernstgemeinten Weise einen andern Sinn und eine andre mit dem Hexameter nicht verträgliche Construction giebt, in seine eigne Rede auf. Daher wäre es unplatonsisch, nicht Attisch und natürlich, sondern pedantisch gewesen wenn er nicht das gewohnte Attische *ἡπίστατο* gebraucht, sondern am Urkundlichen haftend, *πολλὰ γ' ἐπίστατο ἔργα*, wie im Margites ohne Zweifel stand, wie Il. 23, 705 *πολλὰ δ' ἐπίστατο ἔργα*, gesetzt hätte. Es ist daher fast komisch wenn diese jüngste Kritik auf Aristoteles herabsieht der nicht einmal durch *ἡπίστατο* sich habe abhalten lassen den Margites dem Homer ausdrücklich beizulegen. Die Lyra im 3. Vers scheint mir für das Zeitalter kein Document abzugeben; Schneidewin der es im Philologus (3, 684) aus dem Hymnus an Hermes (423) gewiß ohne genügenden Grund verbannen möchte, scheint dazu mit dadurch bewogen worden zu seyn daß er den Hymnus für älter als den Margites hielt, was noch bedenklicher ist als seine Beurtheilung jener Stelle. Ein Instrument wie die Laute nimmt nach der Verschiedenheit des Baues, der Saitenzahl leicht verschiedene Namen an, wie die Sardischen Lauten mit ihren Namen den Dichtern von Mitylene gefallen: und so könnte auch in Kolophon Lyra als eine besondre Art der Kitharis genannt worden seyn lange bevor das Wort selbst in die allgemeinere Bedeutung übergieng.

Was ich von der Nachricht bei Suidas halte, daß der Halkarnassier Pigres, welcher der Ilias Vers vor Vers einen Pentameter zugesetzt hatte, wovon das erste Distichon als Probe angeführt wird, auch den dem Homer zugeschriebenen Margites und die Batrachomyomachie geschrieben habe, was auch Tzetzes wiederholt (Exeg. in Il. p. 37), habe ich früher schon bestimmt genug aus-

24) Essay on the Greek alphab. p. 30.

25) In der Hallischen Encycl. unter Homeros S. 223.

gesprochen.²⁶⁾ Es ist ein Zeichen wie wenig in früheren Zeiten selbst die trefflichsten Philologen auf das Wesen der Dichtkunst und ihrer Arten eingiengen, daß ein Tyrwhitt zur Poetik (p. 127) vom Margites sagen konnte: *compositionis certe ratio et consilium ab istius (Pigretis) ingenio non multum abhorrent, qui eodem Suida teste cet.* Durch die Verwässerung der Ilias mit seinen Pentametern zeigt Pigres den geistlosesten, auf eine unmöglich zu etwas im Ganzen Erfreulichem führende Künstelei und Spielerei verwandten Fleiß, höchstens eine so große Liebhaberei zur Ilias daß er sich gern unablässig mit ihr zu schaffen machte wie es auch sey: etwas Aehnliches meldet Suidas von Timolaos von Larissa. Leicht war die Sache gewiß nicht: nichts leichter aber wäre gewesen als im Margites nicht hinter jedem Hexameter, sondern hinter so vielen als gefiele einen Jamb einzuslicken. Dennoch glaubte Wassenbergh den ächten Margites zu retten durch die Annahme daß Pigres nur die Jamben zugesetzt habe und mit Unrecht darum für den Verfasser ausgegeben worden sey. Darin stimmte Buttman ihm bei zum zweiten Alkibiades (c. 16 der 2. A.) und der oben erwähnte Engländer im Classical Journal. Was sonst Wassenbergh meinte, Pigres erst habe dem Margites derbere Lächerlichkeit, das pingue mitgetheilt, in den von den Grammatikern angeführten dummen Reden, die ihm mißfallen — der einzige Grund an Interpolation und Umgestaltung zu denken, worauf sonst nicht die geringste Spur hinleitet — verträgt sich so wenig mit den einzeln interpolirten Jamben, die unmöglich Zusätze von Einfällen oder Charakterzügen enthalten konnten, als mit den Worten des Aristoteles. Der würdige Gelehrte zeigt sich als Fremdling in der alten Welt wenn er meint, Platon könne nicht ein Gedicht Homers würdig gehalten haben, was späte Schriftsteller ihm absprechen, der ächte Margites des Homer müsse von dem durch Pigres mit Jamben und vielen Zusätzen bereicherten, der allein auf die Nachwelt gekommen, verschieden gewesen seyn. Doch hat auch Payne Knight in seinen Prolegomenen zum Homer (p. 7) diesen doppelten Margites, des Homer und des

26) Der ep. Cycl. I, 415 f.

Pigres, als ausgemacht aufgestellt. Die Nachricht des Suidas ist so gröblich falsch daß man denken möchte, sie sey aus nachlässiger Auffassung eines geschiedteren Urtheils entstanden, etwa eines Epigramms, das, bei großer Geringschätzung des niedrig Komischen, diejenigen angriff die den mit seinen Zamben an einen armseligen Pigres erinnernden Margites dem göttlichen Homer zuschreiben möchten.

F. G. Welcker.
